Grünberger  Wochenblatt.

18. Jahrgang. № 15.

Redaction: Dr. W. Levysohn und M. W. Siebert.

Freitag den 15. April 1842.

Die Stände.

Der Minister.

Ich bin des Staatsschiffs Steuermann,
Um sicher es zu führen,
Das Vaterland, so gut ich kann,
Mit helfen zu regieren;
Doch fern sei darum aller Neid,
Denn glaubt es mir, zu jeder Zeit
Trag' ich mit meiner Würde,
Auch manche schwere Bürde.

Der Soldat.

Gilt es dem theuren Vaterland,
Schwing' ich das Schwerdt mit kräft'ger Hand;
Zum Kampfe bin ich stets bereit,
Drum schätzt mich auch zur — Friedenszeit.

Der Arzt.

Plagt Euch das Podagra, die Gicht,
Und hundert and're Schmerzen,
Dann glaubt Ihr, was der Doctor spricht,
Nehmt seinen Rath zu Herzen.
Drum denkt mit jedem neuen Jahr
Auch an des Doktors — Honorar.

Der Pfarrer.

Ich bin der Arzt, wenn Eure Seelen
Die Leiden des Gewissens quälen;
Ich bringe Trost, wo Reue ist,
Drum fasse Muth, bedrängter Christ!

Der Schullehrer.

Es strebt der arme Mensch vergebens
Nach Ehr' und Glück, nach Gut und Geld;
Wenn auf der Reise dieses Lebens
Ihm nicht der Unterricht gefällt,
Den ihm der treue Lehrer giebt,
Wohl ihm, wenn ihn die Tugend liebt.

Der Kaufmann.

Und habt Ihr in der besten Welt
Auch noch so viel an Gut und Geld
Ihr würdet, sollt' Ihr mich vermissen,
An Manchem Mangel leiden müssen.

Der Schneider.

Mein Ahnherr war wohl ganz gewiß
Zu finden schon im Paradies,
Da er Frau Eva mit Bedacht,
Aus Feigenblatt ein Kleid gemacht.
Was aber wärt Ihr ohne Kleider,
Ihr Leute wohl in jetz'ger Zeit;
O denkt daran mit Dankbarkeit,
Pumpt, doch — bezahlet auch den Schneider.

Der Schuhmacher.

Der Meister Schneider nicht allein
Soll Eures Lobes würdig sein.
Wenn ich nicht wär', würd's übel stehen,
Ihr müßtet ja durch Schnee und Schmutz,
Trotz Eures Schneiders Kleiderputz,
Dann wie die Gänse — baarfuß gehen.

Der Leinweber.

Der Schuster und das Schneiderlein,
Sie können Euch nicht Alles seyn.
Auch ohne mich könnt Ihr nicht leben;
Wenn's an der Wäsche Euch gebricht
Muß ich Euch nicht,
Die Leinewand zum Hemde weben?

Der Bäcker.

Besäßt Ihr Kleider, Hemd' und Schuh,
Und tausend Dinge noch dazu,
So littet Ihr doch ohne Brodt,
Dabei die allergrößte Noth.
Brodt darf nicht fehlen bei dem Essen,
Sollt drum den Bäcker nicht vergessen.

Der Müller.

Der Bäcker lasse doch das Prahlen,
Wär' ich nicht, steckt' er selbst in Noth.
Backt er für Euch das liebe Brodt,
Muß ich das Mehl ihm dazu mahlen.

Der Bauer.

Herr Müller, thu Er nicht den Mund
So weit auf, denn ich thu' Ihm kund:
Daß ohne mich Er nicht kann leben
Das Korn muß ich zum Mahlen geben.

Der Schlächter.

Recht schön! doch nichts als trocknes Brod
Zu speisen, zeugt von großer Noth,
Ihr wünscht doch wahrlich auch zuweilen
Ein gut Stück Fleisch Euch auf den Tisch.
Mit neuer Kraft könnt Ihr dann frisch
An Euer Tag'werk wieder eilen.

Der Brauer.

Bei allen leiblichen Genüssen,
Mag's Manchen doch gar sehr verdrießen,
Fehlt ihm ein Gläschen gutes Bier.
Dies trinkt ja selbst der ärmste Bauer,
Drum lobt und preiset mich, den Brauer,
Gewiß ein Jeder für und für.

Der Weinhändler.

Das Bier, Ihr Freunde, soll allein
Nicht blos des Menschen Labung seyn,
Dafür verkauf' ich ihm den Wein,
Um Herz nnd Magen zu erfreun.

Der Brandtweinbrenner.

Nicht immer ist der Wein zu haben,
Die trock'ne Kehle sich zu laben
Der Aerm're hat dazu kein Geld,
Und wem es drum an Weine fehlt,
Der spreche stets bei mir nur ein,
Ein Schnaps wird ihn willkommen seyn.

Der Zimmermann.

Ihr denket nur an Trinken, Essen,
An Schuster, Brauer, Bäcker, Schneider
Et caetera; doch ganz vergessen,
Habt Ihr den Zimmermann jetzt leider.
Schätzt nicht den Zimmermann gering,
Ein Haus ist ein nothwendig Ding.

Der Maurer.

Ganz Recht! doch soll das Haus bestehen,
So sei's auf festen Grund gebaut.
Darauf muß ich, der Maurer, sehen,
Mir wird allein dies anvertraut.
Denn ohne Maurers Fundament,
Wird schlecht ein jedes Haus genennt.

Der Tischler, Schmidt, Töpfer, Schlosser und Maler.

Und steht das Haus auch wirklich fertig,
Dann ist's erst unserer gewärtig.
Wir liefern Thüren, Dielen, Nägel
Und Oefen, Schlösser, nach der Regel,
Und malen dann in jedem Haus
Die Zimmer nett und zierlich aus.

Der Advokat.

Und wenn im Zank und Streit Ihr lebt,
Und Ihr zu mir Euch dann begebt,
So bin ich's, der Euch defendirt,
Und quartum satis sportulirt.

Der Todtengräber.

Habt Ihr das Leben recht genossen,
Wie's oben steht, in jeder Art,
Und ist die Zeit für Euch verflossen,
Dann bin ich's, der schon Eurer harrt;
Dann fallet ihr in meine Hände,
Und jede Freude, jeder Schmerz,
Und was bewegte Euer Herz,
Hat — ohne Unterschied der Stände
Mit einem Male nur ein Ende.
Ich scharr' Euch ein, vorhero doch,
Bet' ich ein Vaterunser noch.

W. A.

Mohammed der Prophet.

Von A. Lewald.

(Fortsetzung.)

Mohammed lernte hier die Satzungen des Christenthums kennen und hat stets eine hohe Achtung vor demselben bewiesen. Das Glaubensbekenntniß, das er den Seinen im Koran hinterließ, lautet wörtlich so: „Wir glauben an Gott, an das, was uns geoffenbaret worden ist, und an die Offenbarungen, welche Abraham und Ismael und Isaac und Jacob und die Stämme Israels empfingen, an das mosaische Gesetz, an das Evangelium Jesu und an das, was den Propheten von ihrem Herrn kund gethan wurde, und wir machen keinen Unterschied zwischen den Offenbarungen und diesen Heiligen. Wir bleiben ganz Gott ergeben.“

Dieß ist das Glaubensbekenntniß der Muselmänner, und der Haß, den sie gegen die Bekenner des Christenthums nähren, ist daher nicht im Geiste und Sinne ihres Propheten, sondern rein politischer Natur; wie denn überhaupt keine Religion der Welt, da sie alle göttlichen Ursprungs sind, da ohne den Willen Gottes solche mächtige, tief eingreifende und Völker beglückende Satzungen nicht zu denken wären, Haß und Verfolgung des Nächsten predigt.

Mohammed war, obgleich noch sehr jung, durch seine Reisen, durch die in Gefechten bewiesene Tapferkeit und durch die gesammelten Erfahrungen und Kenntnisse, bei den Seinen hochgeachtet und hatte den Zunamen El Amin sich erworben, welches „der Getreue“ bedeutet. In Mekka lebte die Wittwe des reichen Emirs Abukalat, Chadidschah mit Namen, die sich nach einem Manne umsah, der im Stande wäre, ihren weitverzweigten Handelsangelegenheiten vorzustehen. Ihr Auge fiel auf den jungen Koreischiten, der wohl auch durch seine Gestalt sie für sich eingenommen hatte, denn er soll, nach alten Traditionen, ein vollkommen schöner Jüngling gewesen sein. Wie ihn uns sein Geschichtschreiber Abulfeda schildert, so war Mohammed nicht groß und dabei, im Gegensatze zu seinen Landesleuten, wohlbeleibt, was schon der Seltenheit wegen gefallen mochte. Seine Gesichtsfarbe war nicht dunkelgelb, sondern mehr braun, mit Roth untermischt, seine Augen schwarz und feurig. Die Stirne war überaus breit und vorstrebend, die Nase kühn gebogen, die Wangen waren voll, der Mund war groß und die Zähne waren weiß und etwas auseinanderstehend; Haare und Bart glänzten im schönsten Schwarz, sein Knochenbau verrieth Kraft und Stärke. Wie an diesem merkwürdigen Manne alles Bedeutung gewann, so wird auch eines kleinen schwarzen Punktes an der Unterlippe erwähnt und daß sich zwischen den Augenbraunen eine dicke Ader zeigte. Eine mit kleinen Härchen besetzte Warze zwischen den Schultern gewann sogar einen höheren Werth und man nannte sie das Siegel des Propheten und setzte bei solchen Menschen, wo sie späterhin sich vorfand, alsbald eine tiefere Weihe voraus.

In Chadidschah's Geschäften machte Mohammed viele und weite Reisen. Er durchzog die Gebirge von Yemen, nach den Staaten Ohmahn und Bahrain, nach Syrien und nach römischen, griechischen und persischen Provinzen. So lernte er Welt und Menschen im Handel und Wandel kennen, und auf den einsamen Zügen durch die Wüste, hoch auf seinem Kameel, oder Nachts unter dem leichten Dache seines schwarzen arabischen Zeltes, mochten ihm die großen Gedanken gekommen sein, die ihn zu noch größern Thaten geleitet. Auch bei den Nestorianern, seinen früher gewonnenen Freunden, kehrte er ein, welche die seltene Ausbildung des heranreifenden Mannes mit Erstaunen bemerkten und sich darüber freuten, daß ihre Saat so reiche Erndte zu spenden versprach. Ein Sclave der Chadidschah, der Mohammed stets auf seinen Reisen begleitete, Maissara genannt, wurde von den Mönchen gewonnen, um eine engere Verbindung zwischen seiner Gebieterin und ihrem jungen Geschäftsführer zu stiften. Sie wußten, daß die reiche Wittwe schon mehr als Zutrauen für denselben empfand, und daß sie in ihm einen außerordentlichen Menschen verehrte. Maissara bot willig seine Beihilfe. Er hatte Mohammed genau und zu allen Zeiten beobachtet und wußte, daß sich sein Geist zu einem hohen Grade heldenmüthiger Schwärmerei hinwandte. Er wußte dabei, daß er neben Scharfsinn und Spitzfindigkeit selbst List und Verschlagenheit besaß, und daß es ihm an Muth und Kühnheit, an Rücksichtslosigkeit im Denken und Handeln, um zum Zwecke zu gelangen, Niemand zuvorthat. Dazu kam eine glühende, dichterische Phantasie, eine noch aus der Kindheit stammende Reizbarkeit, die ihm oft wiederkehrende Nervenzufälle bereitete, und ihn dann in eine Art von Verzuckung versetzte. Auf diese seltene und wunderbare Gestaltung des geistigen und körper-

lichen Zustandes wurde nun die Ausführung des großen Planes gerichtet, der nichts Geringeres sich vorsetzte, als Mohammed mit der reichen Wittwe in den Besitz großen Reichthums, des Haupthebels von Macht und Ansehen, gelangen zu sehen und ihn zugleich in dem Wahne seiner göttlichen Sendung aus ihrem Kloster zu entlassen. Mit Hülfe einiger glücklich getroffenen Vorkehrungen, wozu die Oertlichkeit des Klosters sich willig herlieh, umgaben die Mönche den jungen Menschen mit ergreifenden Wundererscheinungen, und nachdem sie ihn gehörig vorbereitet und seine Zweifel und innern Kämpfe beobachtet hatten, forderten sie ihn dazu auf, den Götzendienst zu stürzen und auf den entarteten Judenthum und Christenthum eine neue, reinere Religion zu gründen. So entließen sie ihn. Die Reise hatte länger gedauert, als man voraus berechnet hätte, und die Wittwe harrte schon mit Sehnsucht der Wiederkehr der Karavane. Sie war hinausgeeilt und bestieg eine Zinne, um den Zug der Kameele schon in der Ferne zu entdecken. Viele Tage spähte sie vergebens, endlich erschien die Karavane am Horizonte. Mit einer Mischung von Wonne und Grauen erblickte sie weiße, hohe, wehende Gestalten die Näherkommenden begleiten und dann in Luft verschwinden. Dieß war die noch jetzt oft bemerkte Lufterscheinung der Wüste, bei den Arabern Sirab genannt, die mit hellem Silberscheine blinkt und oft von durstigen Kameelen für Wasser gehalten wird, die darauf zulaufen, um sich zu letzen. Allein Chadidschah glaubt den Liebling ihres Herzens von himmlischen Begleitern umgeben, die ihn sicher zur Heimath bringen, und als der listige Maissara, seinem Herrn voraneilend, sie trifft, weiß der so viel von den Wundern des Klosters zu berichten, und gesteht ganz offen, daß auch er es deutlich gesehen habe, wie Engel den Zug umgaben, um das theure Haupt des Führers mit ihren Flügeln zu fächeln und vor Staub und Hitze zu verwahren. Dieß bestärkt Chadidschah vollends in ihrer Meinung, und sie empfängt den Rückkehrenden mit einer größern Ehrfurcht, als das Weib im Morgenlande ihrem Gatten, der zugleich ihr Herr und Gebieter ist, widmet.

In solcher Stimmung erklärt sie sich Mohammed vermählen zu wollen, obgleich er erst im fünfundzwanzigjährigen, sie im vierzigjährigen Alter steht, und Abu Thaleb, der Oheim und Pflegevater Mohammed's, verrichtet selbst die Trauung. Durch diese Verbindung war nun der noch so junge Held und Kaufmann zum reichsten und mächtigsten Emir seines Stammes geworden.

Mehr als zehn Jahre hatte er bereits an Chadidschah's Seite gelebt, stets desselben Ansehens genießend und auf Handelszügen begriffen, nun tritt seine Neigung zu einem stillen, beschaulichem Leben immer stärker hervor, und alljährlich zieht er sich, während des Monats Ramadhan, in eine Höhle des Berges Hara bei Mekka mit seiner Familie zurück. Hier vertieft er sich mehr und mehr in Schwärmereien und Erscheinungen, und theilt sie seiner Gattin mit, deren Geist längst darauf vorbereitet ist, solche Kunde zu empfangen. Der Engel Gabriel ist es, der Mohammed im Traume erscheint und ihm die Offenbarungen Gottes an die Menschen bringt, die er sammeln und als Koran verkünden soll. Wunder häufen sich auf Wunder. So zum Beispiel, als Mohammed dem Engel bemerkt, daß er weder lesen noch schreiben könne, berührt ihn dieser dreimal, nnd Mohammed kann Beides.

(Fortsetzung folgt).

Mannichfaltiges.

* Ein Engländer hat eine Erfindung gemacht, welche die Steinhauer verdrängen soll und verdrängen wird. Die Steine werden, wie sie aus dem Bruche kommen, in die Maschine gebracht und gehen aus derselben so glatt und tadellos behauen hervor, wie sie kaum ein Mann mit der Hand behauen kann. Auch braucht die Maschine nicht den vierten Theil der Zeit, um ihre Aufgabe zu lösen. Es ist bereits eine solche Maschine, die etwa 3000 Rthlr. kostet, aufgestellt; sie verrichtet die Arbeit von 250 Menschen, obgleich sie bisher täglich nur 6 Stunden in Thätigkeit gewesen ist.

*In den Adennen ziehen die Wölfe heerdenweise herum, so daß ein allgemeines Treibjagen veranstaltet werden mußte. In der Nähe der Gemeinde Libin wurde ein Wolff in einer Falle gefangen und von einem Mädchen lebend in's Dorf gebracht. —

Auflösung der Charade in der vorigen Nummer:
Liebfrauenmilch.

Verlag von M. W. Siebert. — Druck von Levysohn & Siebert.